

# Mach's wie Gott ...

Gottesdienst am 1. Weihnachtsfeiertag  
2022 in Münstertal und Staufen

Pfarrer Theo Breisacher, Staufen



## Gebet & Zuspruch

---

Vater im Himmel, im Kind in der Krippe hast du uns das Größte geschenkt, was jemals ein Vater schenken kann.

Und im Glauben dürfen auch wir zu deiner Familie gehören – als Brüder und Schwestern von Jesus. Danke dafür!

Barmherziger Gott! Zeige uns heute Morgen die **Tiefe** deiner Liebe, die nicht bei der Krippe aufhört, sondern auch das Kreuz und das Leiden mit einschließt.

Zeige uns die **Weite** deiner Liebe, die **keinen** ausnimmt – auch die Menschen nicht, die wir für böse halten.

Zeige uns die **Größe** deiner Liebe, die niemals aufhört, was immer auch geschieht, und die niemals die Geduld verliert.

Zeige uns die **Weisheit** deiner Liebe, damit wir sie auch in den Rätseln unseres Lebens entdecken.

**„Wenn ich dies Wunder fassen will,  
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;  
er betet an und er ermisst,  
dass Gottes Liebe unendlich ist“:**

Lass uns deine Liebe erkennen, Vater im Himmel: Die Tiefe und die Weite und die Größe und die Weisheit deiner unendlichen Liebe. Und hilf doch, dass sie unsere Herzen berührt! Amen.

Im 1. Johannesbrief lesen wir:

**9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.**

**10 Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.**

**11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.**

**16 Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm. Amen.**

## Predigt

---

Liebe Gemeinde, im alten Rom wurden die Kaiser wie Götter verehrt. Das begann bereits mit Julius Cäsar. Bei Kaiser Augustus zur Zeit der Geburt Jesu setzte sich diese Vergöttlichung des Herrschers fort: Bereits zu Lebzeiten war er der höchste Priester im römischen Reich und wurde als gottähnliches Wesen verehrt.

Nach seinem Tod stieg er dann vollends zum Gott auf. Ihm wurde ein eigener Tempel geweiht: Immerhin 21 Priester waren fortan beauftragt, Tag für Tag den kultischen Dienst für den „Divus Augustus“, den göttlichen Augustus, zu versehen.

Die Menschen wollen den Göttern gleich oder zumindest ähnlich werden: Wie oft kann man dieses Streben der Menschen beobachten!

Den umgekehrten Weg gibt es eigentlich nur im christlichen Glauben: Und das macht ihn so besonders.

Gott wird Mensch: Gott verlässt seine himmlischen Sphären und kommt in Jesus auf diese Welt. Er lebt als Mensch wie ich und du. Er erlebt alle Freuden und Leiden wie jeder andere. Er fängt als kleines schreiendes Baby an und braucht zwanzig Jahre lang, bis er erwachsen ist. Und er muss sich allen Herausforderungen des Lebens stellen.

Gott wird ein Mensch. „Das Wort ward Fleisch“. Genau zur gleichen Zeit, als man den sterblichen Menschen August als Gott verehrte, wird der unsterbliche Gott, der Schöpfung des ganzen Universums, ein kleiner Mensch. Welch ein Gegensatz!

Indem der Gottessohn ein Mensch wird aus Fleisch und Blut, geschieht aber noch etwas anderes: Im Leben von Jesus zeigt Gott, wie er sich den Menschen ursprünglich vorgestellt hat.

Dietrich Bonhoeffer schreibt dazu in seinem Buch „Nachfolge (Nachfolge, DBW 4, Seite 301): **„Jesus wurde Mensch wie wir. In seiner Menschheit und seiner Niedrigkeit erkennen wir unsere eigene Gestalt wieder. Er ist den Menschen gleich geworden, damit sie ihm gleich seien. In der Menschwerdung Christi empfängt die ganze Menschheit die Würde der Gottebenbildlichkeit zurück.“** –

Ein Pfarrer erzählt, dass er in der St. Hedwigs-kathedrale in Berlin eine etwas seltsame Postkarte gefunden hat: Auf gold-sandigem Untergrund war in weißer Schrift zu lesen: „Mach's wie Gott“.



Diese Aufforderung irritierte ihn zunächst sehr: Sollten wir Menschen uns etwa zum Gott aufschwingen wollen? In seinem Nachdenken

drehte er die Karte um und fand dort eine Antwort auf sein Stirnrunzeln: „Mach's wie Gott ... werde Mensch!“



Inzwischen ist dieser Satz zum vielgeteilten Post im Internet geworden. Viele kennen ihn. Viele machen ein Like, wenn sie ihn lesen. Bei mir selbst ruft der Satz nach der ersten Freude über diese prägnante weihnachtliche Botschaft aber auch einiges Stirnrunzeln hervor: Denn wie sieht das konkret aus? Was ist typisch für „den“ Menschen? Was ist vorbildlich und nachahmenswert? Und gibt es nicht auch ganz vieles, was für die Gattung Mensch eher peinlich ist?

Mein Stirnrunzeln wird noch größer, wenn ich mich an manche Gespräche bei meinen Hausbesuchen erinnere: „Mein Mann war immer rechtschaffen und gut. Aber man muss sich nicht alles gefallen lassen.“

Wenn man dann noch ein Stück tiefer bohrt und noch etwas hartnäckiger an der Oberfläche kratzt, was denn nun ganz konkret mit Menschsein gemeint ist, wird man eher noch ratloser: „Was meine Schwester mir damals angetan hat, kann ich ihr nicht verzeihen. Das Tischtuch ist zerschnitten. Wir haben uns seit zwanzig Jahren nicht gesehen. Und ich selbst habe kein großes Interesse, dass sich das ändert.“ Ist das typisch für uns Menschen? Oft leider schon. Ist es nachahmenswert? Eher nicht.

Oder: „Ich war immer ehrlich und aufrichtig. Aber zu einer Notlüge greift doch jeder mal. Das machen doch alle! Deshalb bin ich doch kein schlechter Mensch!“

Ein anderer sagt: „Klar, wir müssen den Armen helfen. Wir müssen alle etwas tun gegen den Hunger in der Welt. Das ist doch selbstverständlich.“ Am Ende sind es aber oft nicht mehr als 20 oder 30 Euro im Jahr bei einem mittleren Verdienst.

„Mach's wie Gott – werde Mensch“: Ein schöner Satz. Aber wenn man etwas in der Tiefe bohrt, bleiben bei mir mehr Fragen als Antworten: Wo bleibt da die Bereitschaft zur Versöhnung? Die Aufrichtigkeit? Die Großzügigkeit beim Teilen?

Stellen Sie sich für einen Moment vor, ein Außerirdischer würde auf unserem Planeten landen und würde die Menschen ein halbes Jahr lang beobachten. Wenn er den Auftrag hätte, seinem Herrscher seiner Galaxie alles zu erzählen, was typisch ist für die Gattung „Mensch“: Ich glaube, er würde manches von uns berichten, was uns ziemlich peinlich wäre.

Zu welchen „Menschen“ sollen wir also werden, wenn wir es wie Gott an Weihnachten manchen sollen? Was ist wirklich erstrebenswert? Und was müsste uns peinlich sein, obwohl es typisch ist für uns Menschen?

Ich glaube, das Zitat von Dietrich Bonhoeffer kann uns helfen, an dieser Stelle ein entscheidendes Stück weiterzukommen. Er schreibt: „In seiner Menschheit und in seiner Niedrigkeit erkennen wir unsere eigene Gestalt wieder. Jesus Christus ist den Menschen gleich geworden, damit sie ihm gleich seien. In der Menschwerdung Christi empfängt die ganze Menschheit die Würde der Gottebenbildlichkeit zurück.“

Das heißt: In der Art, wie Jesus gelebt hat, wie er geglaubt hat, wie er mit anderen Menschen umgegangen ist, legt er uns gewissermaßen ein **Muster** vor, wie sich Gott das Menschsein ursprünglich vorgestellt hat.

„Mach's wie Gott – werde Mensch“: Wenn wir also ins Zweifeln und ins Grübeln geraten, was denn nun typisch ist für uns Menschen, wenn wir uns vielleicht sogar darüber streiten, wie weit unsere Geduld, unsere Liebe oder unser Barmherzigkeit im konkreten Fall reichen müssten, sollten wir vor allem **eines** tun: **Jesus** anschauen. **Seine** Art zu leben. **Seine** Art zu glauben. **Seine** Art, mit seinen Mitmenschen umzugehen. –

So verstanden hatte die Menschwerdung Gottes an Weihnachten mindestens zwei tiefgehende Gründe: Der Gottessohn wurde Mensch, um die Welt mit Gott zu versöhnen. Dabei war der Stall in Bethlehem nur der Anfang: Zum Retter und Erlöser der Menschen wurde Jesus erst durch seinen Tod am Kreuz für die Schuld der Menschen und durch seine

Auferstehung. Nicht schon durch die Krippe: Die war lediglich der Anfang.

Das ist für uns Christen ohne Frage der entscheidende Grund. Und zugleich die große Einladung Gottes, diese Versöhnung im Glauben anzunehmen.

Dazu kommt nun aber noch ein zweiter Grund: Nachdem das Projekt „Mensch“ mit Adam und Eva so kläglich gescheitert war, nachdem die beiden Menschenkinder der Versuchung so schnell nachgegeben und das Vertrauen Gottes missbraucht haben, startete Gott in Jesus einen zweiten Versuch. Und statt langer Ermahnungen oder Drohungen sollte Jesus schlicht vorleben, wie Gott sich den Menschen – sein Ebenbild – ursprünglich gedacht hatte.



Foto: Shutterstock

„Mach's wie Gott – werde Mensch“: Damit das ein bisschen konkreter wird, ein paar Beispiele aus dem Leben von Jesus – ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

---

### 1) Wahre Liebe rechnet nicht: Wahre Liebe schenkt sich auf Vorschuss.

---

Christus hat nicht erst eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufgestellt, bevor er Mensch wurde. Er hat auch nicht überschlagen, ob sich das ganze Projekt am Ende auch wirklich lohnen würde? Ob sich auch genug für ihn interessieren werden?

Nein, er ist den ersten Schritt völlig ins Risiko gegangen. Und tatsächlich heißt es im Johannesevangelium, dass seine Menschwerdung zunächst gar nicht so erfolgreich war: **„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“** (Johannes 1, 11)

Jesus hat es trotzdem getan. Und er hat jedem eine Chance gegeben, der ihm begegnet ist.

Sogar den Verräter Judas hat er bis zuletzt in seinem engsten Jüngerkreis geduldet. Vielleicht in der Hoffnung, dass Judas vor dem Letzten zurückschrecken würde.

Wodurch zeichnet sich also wahres Menschsein aus? Durch eine Liebe, die nicht rechnet. Die auch nicht **aufrechnet**, was man dem andern Gutes getan hat. Durch eine Liebe, die ins Risiko geht und sich im Voraus verschenkt. Und die sich auch durch Ablehnung nicht daran hindern lässt, dem andern liebevoll zu begegnen.

---

## 2) Zugleich hat sich Jesus durch seine Menschwerdung verletzlich und verletzbar gemacht.

---

Er, der unsterbliche Gott, wurde zu einem verletzbaaren und angreifbaren Menschen. Und so kann es ja auch uns ergehen: Wer sich für einen anderen Menschen einsetzt, bekommt es nicht immer gedankt. Wer andern großzügig seine Hilfe anbietet, kann manchmal auch ausgenutzt werden.

Und wer immer es wagt, einen ersten Schritt hin zur Versöhnung zu gehen, der kann schroff abgewiesen werden. Dessen offene Hand kann zurückgeschlagen werden. Aber oft ist es die einzige Chance, dass der Panzer der Ablehnung beim andern vielleicht doch noch ganz langsam Risse bekommt.

Wodurch zeichnet sich also wahres Menschsein aus? Dass man niemals die Hoffnung verliert für einen anderen Menschen. Dass man das Risiko eingeht, missverstanden oder abgewiesen zu werden. Dass man aber dennoch auf den andern zugeht, weil man keine Chance ungenutzt lassen möchte.

---

## 3) Jesus pflegte einen ungemein engen Kontakt mit seinem Vater im Himmel.

---

Immer wieder heißt es von ihm in den Evangelien, dass Jesus eine ganze Nacht lang im Gebet mit Gott verbracht hatte. Oder dass er sich längere Zeit auf einen einsamen Berg zurückgezogen hat, um in Ruhe beten zu können.

In dieser engen Gemeinschaft mit seinem Vater im Himmel hat sich übrigens der Wunsch Gottes bei der Schöpfung ganz am Anfang erfüllt: Die Gottebenbildlichkeit des Menschen

besteht ja gerade darin, dass Gott ein Gegenüber wollte. Dass Gott seine Liebe teilen wollte und immer noch will. Die Liebe Gottes kommt in **unserer** Liebe zu Gott zu ihrem Ziel: Das ist unsere Bestimmung! Dazu sind wir erschaffen!

Wodurch zeichnet sich also wahres Menschsein aus? Dass man bewusst die Nähe und die Gemeinschaft mit Gott sucht. Und dass diese Zeit im Gebet, diese innige Gemeinschaft mit Gott keine lästige Pflichtübung ist, sondern ein inneres Bedürfnis.

Damit hängt schließlich eine vierte Beobachtung zusammen:

---

## 4. Jesus kam nicht auf die Welt, um sich selbst zu verwirklichen. Sondern um den Willen Gottes zu erfüllen.

---

Jesus hatte sein ganzes Leben, alle seine persönlichen Pläne und Ziele in den Dienst für Gott gestellt. In Johannes 5, 19 heißt es: „**Von sich aus kann der Sohn gar nichts tun; sondern er tun nur das, was er den Vater tun sieht. Was immer aber der Vater tut, das tut auch der Sohn.**“

Das sind im ersten Moment für unsere modernen Ohren ziemlich sperrige, zumindest sehr herausfordernde Sätze. Das höchste Ziel **unserer** Zeit besteht bei ganz vielen Menschen darin, seine **eigenen** Wünsche und Träume zu verwirklichen. Dem Leben seinen persönlichen Stempel aufzudrücken.

Viele kennen vermutlich das Lied von Frank Sinatra „I did it my way“: Dieser Song ist fast zu einem Glaubensbekenntnis des modernen Menschen geworden: „Ich habe es auf meine Art gemacht.“

Jesus ist einen anderen Weg gegangen. Und er lädt uns ein, auf der Suche nach dem wahren Menschsein, diesen anderen Weg mit ihm zu gehen. Und er verspricht uns: Wenn ihr in eurem Leben den Willen Gottes an die erste Stelle setzt, macht euch das überhaupt nicht unfrei. Im Gegenteil: Es ist Freiheit in ihrer höchsten Form, weil es uns von anderen Zwängen befreit.

Das ist ja oft die große Sorge, dass uns der Glaube unfrei machen könnte. Aber auch wenn wir als Christen nach dem Grundsatz „dein Wille geschehe“ leben, bleiben immer noch so viele Freiräume, die wir selber ganz

individuell gestalten können. Christen sind nicht dadurch „uniformiert“ oder gar „gleichgeschaltet“, dass sie sich nach Gottes Willen richten. Da ist innerhalb dieses Rahmens immer noch so viel Platz und so viele Möglichkeiten, in denen wir unseren eigenen „Style“ entwickeln und entfalten können.

Und letztlich ist das auch gar kein Gegensatz zu dem Wunsch, sich selber zu verwirklichen: Denn wenn Gott uns bestimmte Gaben und Talente geschenkt hat, dann wäre er ja ganz schön dumm, wenn er uns nicht auch dort einsetzen würde, wo wir diese Gaben abrufen können zum Wohle unserer Mitmenschen.

Der Ausgangspunkt und die Blickrichtung sind entscheidend: Bei dem Lied „My way“ ist man vollständig auf sich selbst fixiert. Als Christen stellen wir unser Leben dagegen in den Dienst für Gott und für unsere Mitmenschen. Und wir dürfen erwarten und darauf vertrauen, auch auf diesem Weg, Glück und Erfüllung zu finden. Warum? Weil wir gewiss sein dürfen, am richtigen Platz zu sein.

Wodurch zeichnet sich also wahres Menschsein aus? Dass wir wie Jesus Gottes Willen an die erste Stelle in unserem Leben setzten. –

„Mach's wie Gott – werde Mensch“: Jesus schenkt uns durch seine Art zu leben und zu glauben ein Muster, ein Vorbild, ein neues Paradigma, wie wahres Menschsein aussehen soll: Liebe, die nicht rechnet, sondern sich auf Vorschuss verschenkt. Liebe, die sich verletzlich macht und dennoch den ersten Schritt wagt. Eine innige und intensive Beziehung zu Gott. Und die Bereitschaft, Gottes Willen in unserem Leben an die erste Stelle zu setzen.

Ich wünsche uns, dass wir nicht beim Kind in der Krippe stehen bleiben, sondern auch auf den erwachsenen Jesus schauen. Ich wünsche uns, dass uns das Leben von diesem Jesus neugierig macht. Und ich wünsche uns, dass wir selbstkritisch genug sind, unsere eigenen Bilder und Vorstellungen hinterfragen zu lassen, was denn typisch ist für uns Menschen.

Mach's wie Gott: Werde Mensch! Und lass dir von Jesus zeigen, wie wahres Menschsein aussehen kann und soll! Amen.

## **Fürbitten & Vater Unser**

---

Herr Jesus Christus, du bist nicht auf diese Welt gekommen, weil es so schön gemütlich und stimmungsvoll bei uns wäre. Du hast die Herrlichkeit deines Vaters gerade deshalb verlassen, weil es oft so schlimm zugeht auf dieser Welt.

Doch dein Licht scheint in unserer dunklen Welt. Es gibt uns Hoffnung, wo es sonst vielleicht wenig zu hoffen gäbe. Wir bitten dich: Lass es hell werden, da wo jetzt noch die Dunkelheit regiert. Mach uns alle bereit, dass wir nicht bei uns selber bleiben, sondern Lichter der Hoffnung anzünden!

Sei bei allen, die sich einsam fühlen in diesen Tagen: Lass sie deine Nähe spüren. Und führe sie mit Menschen zusammen, die zu ihnen passen.

Sei bei allen, die in den Familien mit Problemen zu kämpfen haben: Lass sie wieder den Weg zueinander finden. Und mache sie offen dafür, Hilfe von andern anzunehmen.

Sei bei allen, denen der Glaube verloren gegangen ist: Wecke in ihnen eine Sehnsucht nach einem Halt, der auch in kritischen Zeiten trägt. Und führe sie mit Menschen zusammen, die ihnen wieder Lust machen auf den Glauben.

Sei bei allen, die schon viele Jahre auf dem Weg des Glaubens sind: Hilf doch, dass sie dich immer wieder neu suchen. Wecke in ihnen die Bereitschaft, ihren Glauben auch mit anderen zu teilen.

Wir beten weiter in der Stille und nennen Gott die Namen von solchen Menschen, die seine Hilfe gerade jetzt besonders brauchen ...

Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu: Vater Unser im Himmel ...

---

Seien Sie alle herzlich begrüßt und Gott befohlen! Ihr Theo Breisacher

Mail: [theo.breisacher@ekistaufen.de](mailto:theo.breisacher@ekistaufen.de)  
Telefon 07633 – 52 93